

| | |
|---------------------|---|
| Zeitschrift: | Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der SGUF = Archéologie suisse : bulletin de la SSPA = Archeologia svizzera : bollettino della SSPA |
| Herausgeber: | Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte |
| Band: | 14 (1991) |
| Heft: | 1: Die Helvetier und ihre Nachbarn, Kelten in der Schweiz [Geburtstagsausgabe zum 700 Jahr-Jubiläum der Confoederatio Helvetica] = Les Helvètes et leurs voisins, les Celtes en Suisse [Numéro de fête pour le jubilé du 700e anniversaire de la Confoederatio Helvetica] = Gli Elvezi e i loro vicini, i Celti in Svizzera [Edizione speciale per il 700 compleanno della Confederazione El...] |
| Artikel: | Menschenopfer in der Burgerbibliothek : Anmerkungen zum Götterkatalog der "Commenta Bernensla" zu Lucan 1,445 |
| Autor: | Graf, Fritz |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-12564 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Menschenopfer in der Burgerbibliothek.

Anmerkungen zum Götterkatalog der »Commenta Bernensis« zu Lucan 1,445

Fritz Graf

Im ersten Buch seines bis an die Schwelle des 19. Jahrhunderts berühmten und vielgelesenen Epos über den Bürgerkrieg Caesars, des »Bellum Civile«, lässt der unter Neros Herrschaft früh zu Tode gekommene M. Annaeus Lucanus Gallien aufatmen darüber, dass Caesar nun seine Truppen abzieht, um gegen Rom anzutreten: eine lange und farbige Liste zählt die vielen keltischen Stämme auf, die den Abzug des Eroberers verfolgen, von den Nemetern (1,419) bis zu den Belgern (1,463). Die Liste steigt dabei klimatisch auf von einzelnen Stämmen und ihren geographischen Besonderheiten bis zu den religiösen Absonderlichkeiten der Kelten überhaupt, von denen Griechen und Römer öfters erzählten – den Menschenopfern (1,443–446), den berühmten keltischen Sängern, den *Bardi* (1,447–449) und, als Höhepunkt, den Druiden (die er *Dryadae*, Eichenmänner, nennt)¹ mit ihrer Seelenwanderungslehre (1,450–462).

Die Menschenopfer werden dabei nicht genannten Stämmen zugeschrieben und mit drei Götternamen verbunden (1,443–446):

*et quibus inmitis placatur sanguine diro
Teutates horrensque feris altaribus Esus
et Taranis Scythicae non mitior ara Diana*

Und ihr, von denen der grausame Gott besänftigt wird mit schrecklichem Blut, der Gott Teutates, und, abstossend wegen seiner wilden Altäre, Esus, und Taranis, nicht milder als der Altar der Skythischen Diana – der taurischen Artemis, der jeweilen die ankommenden Fremden geopfert werden sollten.

Lucan, ganz barocker *poeta doctus*, stellt sein Wissen um barbarisch-exotische Götternamen zur Schau, so wie er vorher in seiner Liste Stammes-, Fluss- und Bergnamen Galliens angehäuft hatte. Nur ist die Nennung der Götternamen weit ungewöhnlicher in einem solchen Kontext: Griechen und Römer waren überzeugt, dass die Götter aller Völker im Wesentlichen dieselben waren und man also fast bedenkenlos die Namen aus der einen in die andere Sprache übersetzen könne, wie

man das mit allen andern Wörtern auch machte. Selbst präzise Ethnographen pflegen mithin seit Herodot statt der indigenen Namen einfach das griechische oder römische Äquivalent zu setzen, wie dies etwa Caesar in seiner berühmten Liste der gallischen Gottheiten tut:² wie fragwürdig eine solche *interpretatio Graeca* oder *Romana* ist, ruht sie doch gewöhnlich auf einigen wenigen Einzelzügen auf, weiß man.³ Deswegen ist die Liste Lucans einmalig: er als einziger antiker Schriftsteller nennt diese Götter, und erst die in neuerer Zeit gefundenen Inschriften bezeugen sie wieder unabhängig von ihm, geben auch weitere keltische Götternamen.

Antike Kommentare

Die Liste hat entsprechend bereits in der Antike zur Ausdeutung gereizt: nicht nur, weil man nach gewöhnlicher römischer Manier eben auch hier die Übersetzung der Namen kennen wollte, sondern vor allem, weil Lucan, gelehrt und anspielungsreich, als vielgelesener Klassiker und bald einmal populärer Schulautor in Spätantike und Mittelalter, Kommentare brauchte, schon in der späteren Antike, erst recht bei seinen mittelalterlichen Lesern. Wir fassen diese Erklärungstätigkeit in den Kommentaren, den Scholien, die in zahlreichen mittelalterlichen Handschriften dem Text des Epos beigeschrieben sind. Uns sind diese Kommentare in zwei getrennten Versionen fassbar. Die verbreitete Kommentierungstradition, die unter dem Namen »Adnotationes ad Lucanum« läuft, hat sich in vielen Handschriften niedergeschlagen, praktisch immer als Rand- und Interlinearerklärungen. Diese Scholien sind sich einig, dass Teutates Mercurius sei, Esus Mars und Taranis Iuppiter – Götter, die alle auch in Caesars Liste vorkommen.⁴

Seltener nur sind fortlaufend geschriebene Kommentare zu antiken Autoren noch erhalten – am bekanntesten ist der spätantike Vergil-Kommentar des Servius aus der Zeit um 400 n.Chr. Die andere, selten bezeugte Kommentartradition zu Lucan nun hat eben diese Form des fortlaufenden

Kommentars; der Zufall will, dass die beiden einzigen Handschriften, die diese Tradition bezeugen, in Bern aufbewahrt werden, in der Burgerbibliothek.

Die handschriftlichen Texte in der Berner Burgerbibliothek

Die wichtigere Handschrift, die als einzige den gesamten Kommentar enthält, mit vielen sonst unbelegten Einzelheiten, trägt die Nummer 370; sie enthält auch einen illustrierten Lucantext. Die Handschrift stammt aus dem Ende des 9. Jahrhunderts und wurde in Nordostfrankreich, vielleicht in Reims, geschrieben: sie gehört (wie die andere Handschrift, die diese Tradition bezeugt, allerdings blass fragmentarisch, der Bernensis Nr. 45) der im Jahre 1623 in die Burgerbibliothek gelangten, umfangreichen Bibliothek des französischen Historikers und Diplomaten Jacques Bongars (1554–1612) an; Bongars soll sie in Straßburg erworben haben.⁵

Der Kommentar – die »Commenta Bernensis« zu Lucan – wurden 1869 von einem jungen deutschen Philologen herausgegeben, der für einige Zeit Professor für Klassische Philologie in Bern war, bevor er nach Greifswald weiterzog, und dabei offenbar im reichen Handschriftenbestand der Bongarsiana nach unveröffentlichten Texten stöberte: es war kein Geringerer als der nachmalig als Religionshistoriker und »Gründerheros der deutschen Religionswissenschaft« berühmte Hermann Usener.⁶

Die »Commenta« sind sich weniger einig als die »Adnotationes«, wer nun die kelti-

Abb. 1
Eine Seite aus dem Codex Bernensis 45 (fol. 3v); sie enthält die Lucanverse 1, 239–318 mit den Adnotationes am Rand und weiteren interlinearen Notizen. Foto Burgerbibliothek Bern.
Une page du Codex Bernensis 45: Versets 1, 239–318 de Lucain, avec annotations marginales et notes inscrites entre les lignes.
Una pagina del Codex Bernensis 45: in essa si legge il verso 1, 239–318 di Lucano con le adnotationes a margine ed altri appunti interlineari.

schen Götter sind. Erst freilich gehen sie durchaus mit der Hauptüberlieferung:

*Mercurius lingua Gallorum Teutates dicitur
qui humano apud illos sanguine colebatur*

Mercurius heisst in der Sprache der Gallier Teutates; er wird bei ihnen mit menschlichem Blut verehrt –

die »Adnotationes« hatten zu 1.445 vermerkt

Teutates: Mercurius sic dicitur, qui a Gallis hominibus caesis placatur

Teutates: so heisst Mercurius, der von den Galliern mit geschlachteten Menschen verehrt wird

Dann aber weicht die Berner Handschrift völlig von der anderen Überlieferung ab, auf spektakuläre Art: sie ist die einzige Quelle überhaupt, die einen präzisen Katalog der keltischen Menschenopfer bringt, verteilt auf die drei Götter Lucans:⁷

Teutates Mercurius sic apud Gallos placatur: in plenum semicupium homo in caput demittitur ut ibi suffocetur. Hesus Mars sic placatur: homo in arbore suspenditur usque donec +per cruorem+ membra digeserit. Taranis Ditis pater hoc modo apud eos placatur: in alveo ligneo aliquot homines cremantur.

Teutates Mercurius wird so bei den Galliern besänftigt: in einen vollen Kessel wird ein Mensch kopfvoran gesenkt, damit er darin erstickt; Hesus Mars wird so besänftigt: ein Mensch wird an einem Baum aufgehängt bis er seine Glieder ... auflöst; Taranis Dis pater wird auf diese Weise bei ihnen besänftigt: in einem hölzernen Trog werden einige Menschen verbrannt.

Um diese Riten ist viel geschrieben worden: die Einzelheiten sehen so präzis aus, dass man kaum an der Authentizität der Information gezweifelt hat, auch wenn keine Parallelen bekannt sind⁸ – höchstens das Verbrennen lebender Menschen in einer Holzstruktur findet eine gewisse Parallelität bei Caesar und Strabon, die von »Weidenkolosse«, also hohlen, geflochtenen Statuen sprechen, in denen die Opfer verbrannten.⁹

Die Liste der Menschenopfer ist aber nicht der einzige Versuch des Kommentators, die Lucan-Stelle zu deuten: die »Commenta Bernensia« kennen noch andere Informationen aus anderen Quellen, die besonders die Interpretation der Götter betreffen. Zu Teutates werden zwei mögliche Erklärungen von Lucans Text vorgelegt:

item aliter exinde in aliis invenimus. Teutates Mars »sanguine diro« placatur, sive

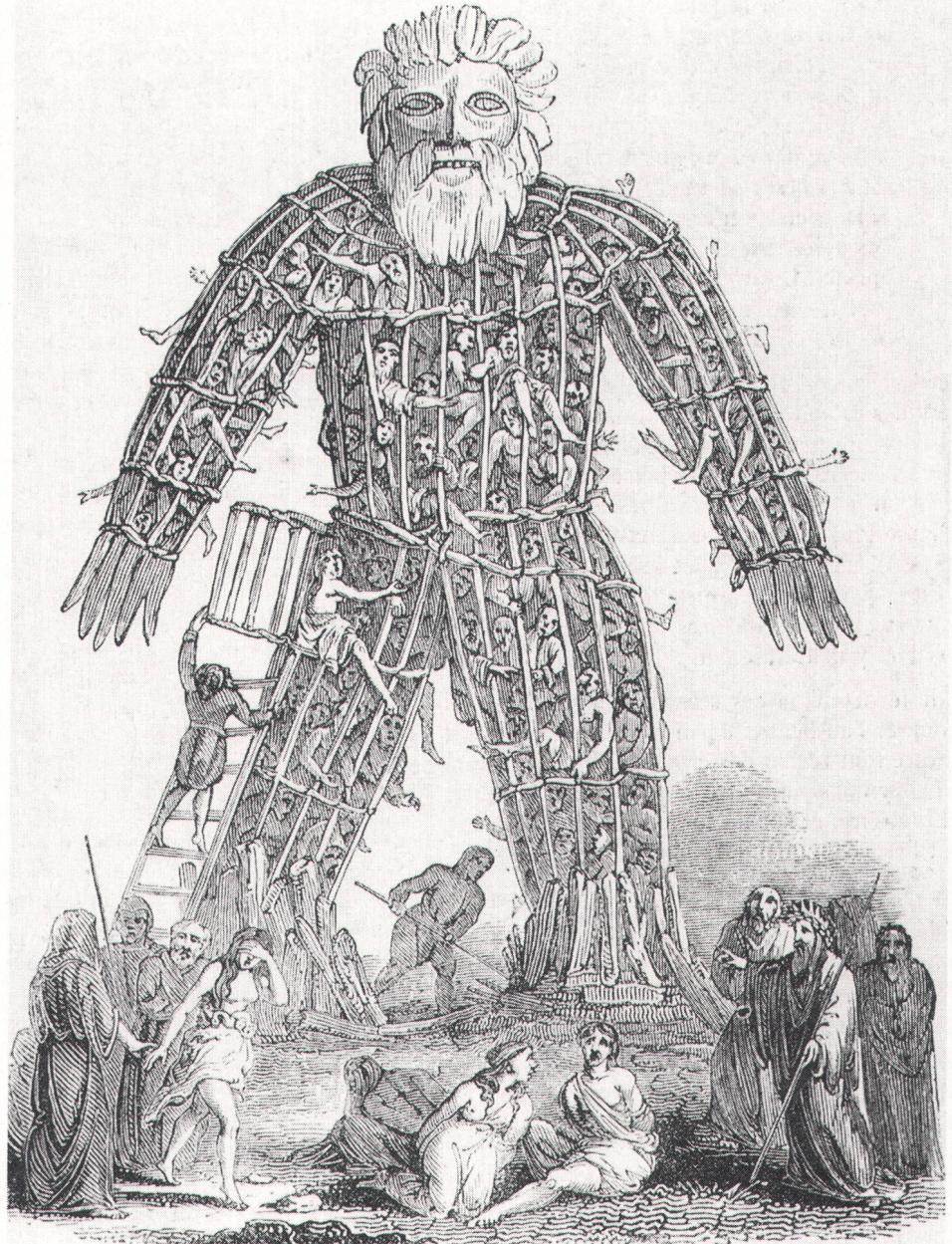


Abb. 2
So stellte sich ein Zeichner des mittleren 19. Jahrhunderts den »Weidenkoloss« vor; Caesar, *Bellum Gallicum* 6,16,4 berichtete: »Andere haben Standbilder von ungeheurer Grösse, deren aus Weidenruten geflochtene Glieder sie mit lebenden Menschen füllen; wenn das Ganze angezündet wird, kommen die Menschen in den Flammen um«. Nach F. Delaney, *The Celts* (1986).

Un dessinateur du milieu du XIX siècle se représentait ainsi le »géant d'osier«. César, de *Bellum Gallico*, 6,16,4 le décrit de la manière suivante: »D'autres dressent des effigies d'une hauteur considérable, les différentes parties du corps sont faites d'osier tressé, ils y enferment des hommes vivants, qui sont pris dans les flammes quand ils mettent le feu à ces effigies.«

Così si immaginava il »colosso di vimini« un disegnatore alla metà del XIX secolo; Cesare nel *Bellum Gallicum* 6,16,4 racconta: »Altri posseggono statue di dimensioni enormi, le cui membra intrecciate con rami di salice essi riempiono di uomini viventi; quando il tutto viene dato alle fiamme, gli uomini periscono in mezzo al rogo.«



Abb. 3
Ritualszene auf dem (ostkeltischen?) Kessel von Gundestrup (1. Jahrhundert v.Chr; Museum Kopenhagen); ganz links eine Gottheit, die einen Menschen kopfüber in einen Kessel oder Schacht hält.

Scène rituelle sur le chaudron (d'origine celtique orientale?) de Gundestrup (Danemark); à gauche, une divinité qui tient ou jette un homme dans un chaudron ou un puits.

Scena rituale sul calderone (celtico orientale?) di Gundestrup (Danimarca); sulla sinistra si vede una divinità che tiene (oppure getta) una persona a testa in giù in un calderone o in un pozzo.

quod proelia numinis eius instinctu administrantur, sive quod Galli antea soliti ut alii deis huic quoque homines immolare.

Ebenso finden wir es dann anders bei anderen Autoren. Teutates Mars wird 'mit schrecklichem Blut' besänftigt entweder weil die Kämpfe durch Eingebung jener Gottheit abgehalten werden oder weil die Gallier früher gewohnt waren wie den anderen Göttern so auch diesem Menschen zu opfern.

Beide Erklärungen sind vage. Die erste versucht, Lucans Vers zu verstehen, ohne auf Menschenopfer zurückgreifen zu müssen: Teutates, der Kriegsgott, ist eben gierig nach Blut, und Krieg ist sein Opferfest. Die zweite ist noch vager: sie ist offensichtlich erst entstanden, als gallische Menschenopfer nicht mehr existierten. Auch die erste, metaphorische Deutung des Verses muss spät sein, als man nichts mehr von gallischen Menschenopfern hörte. Wie bei solchen Identifizierungen argumentiert worden ist, zeigt dann die unmittelbare Folge:

Hesum Mercurium credunt, si quidem a mercatoribus colitur...

*Esus halten sie für Mercurius, da er ja von Kaufleuten verehrt wird...*¹⁰

Die Beobachtung hat auch im kaiserzeitlichen Gallien noch gemacht werden können; sie setzt naiv voraus, dass eben der Gott der Kaufleute überall Mercurius sei. Bei Taranis schliesslich sind es die Funktion und Mythologie, die bei der Interpretation helfen; wie bei Teutates, werden auch bei ihm die Menschenopfer als überholt angesehen:

...et praesidem bellorum et caelestium deorum maximum Taranin lovem adsuetum olim humanis placari capitibus, nunc vero gaudere pecorum.

...und (sie halten) den Schutzmagier der Kriege und grössten der himmlischen Götter Taranis für Jupiter (und glauben), er sei einst gewöhnlich mit menschlichen Köpfen versöhnt worden, jetzt aber freue er sich an denen von Rindern.

Taranis ist der am besten bezeugte keltische Gott überhaupt, und der (wenig zum römischen Jupiter passende) kriegerische Zug ist gut belegt; den Brauch, die Köpfe der Gegner aufzuhängen, hat etwa der Griechen Poseidonios im frühen 1. Jahrhundert v.Chr. selber gesehen (erst sei ihm etwas schlecht geworden beim Anblick, schreibt er); darnach ist er in manchen antiken Quellen erwähnt und auch archäologisch dokumentiert;¹¹ er wird hier als

Vorgänger des gut griechisch-römischen Brauchs gesehen, im Tempel die Schädel der Opfertiere, die Bukranien, zu deponieren. Keltische Bräuche sind verwandt: im spätantiken Auxerre stand mitten in der Stadt ein heiliger Birnbaum, an dem die Köpfe der Jagdtiere aufgehängt waren.¹²

Eine antike Diskussion

Doch den Philologen interessiert nicht so sehr der Realitätsgehalt solcher Aussagen wie die Art, wie argumentiert und informiert wird. Was uns vorliegt, ist ein komplexer Kommentar zu drei Lucanversen: ein erster Blick zeigt, dass er aus mindestens zwei untereinander widersprüchlichen Einheiten zusammengesetzt ist, von der ersten, mit der Vulgatatradiiton übereinstimmenden Identifikation des Teutates zu schweigen; wer unseren Kommentar zusammenstellte, suchte aus ihm vorliegenden früheren Kommentaren die Ansichten zusammen, »*aliter in aliis invenimus*«. Man ist sich heute einig, dass der Kommentar, den der Bernensis kopiert, verschiedene Entstehungsphasen gehabt hat. Die uns erhaltene Schlussredaktion ist vermutlich in karolingischer Zeit aus verschiedenen Quellen kompiliert worden, unter Zugrundelegung eines ausführlichen älteren Lucankommentars¹³ – für die 139

Bedürfnisse des Unterrichts, in dem Lucan aus historischem wie poetischem Interesse wichtig war.¹⁴ Nichts zwingt uns freilich dazu, das Konglomerat unserer Stelle erst als so späte Kompilation anzusehen; die Singularität der Information weist vielmehr auf einen weit besser informierten Kommentator als es der karolingische Kompilator hat sein können. Tatsächlich stammt der Kern der *Commenta Bernensia* auch aus weit früherer Zeit, aus dem 4. Jahrhundert, dem grossen Jahrhundert der Kommentare zu den Klassikern: dass auch die damaligen Kommentatoren durchaus verschiedene, sich widersprechende Meinungen zusammenstellen konnten, zeigt der Kommentar des Servius zu Vergil, bestätigt etwa Hieronymus, der das Anführen abweichender Meinungen als typisch für solche Kommentare ansieht.¹⁵ Das bedeutet natürlich auch, dass wie etwa bei Vergil bereits eine ausgiebige Kommentierung des Dichters in den vorangehenden Jahrhunderten stattfand, die dem grossen Kommentar aus dem späten 4. Jahrhundert zugrunde liegt. So ersteht für uns das Abbild einer Diskussion unter antiken Gelehrten, die sich um zwei Dinge dreht – um die Interpretation der drei keltischen Götternamen und um die Identifizierung der Opfer: denn nicht bloss die Identität der drei keltischen Götter ist unklar, sondern auch, ob wirklich überall Menschenopfer gemeint sind: tatsächlich verweist Lucan nur indirekt und in Umschreibungen (*sanguis dirus, fera altaria*), nur im Fall des Taranis durch den Vergleich mit der taurischen Artemis wenigstens eindeutig auf solche Opfer.

Im Wesentlichen drei Stimmen vernehmen wir in dieser antiken Diskussion – diejenige eines Gelehrten, der einen präzis informierten Ethnographen aus der Zeit, als die wilden keltischen Bräuche noch lebten, zu zitieren und aus ihm einen ganzen Katalog von Menschenopfern zusammenzustellen vermag, der auch ganz unüblich in Taranis den Unterweltsherrn zu erkennen glaubt; diejenige eines zweiten Gelehrten, für den keltische Menschenopfer allein noch Sache der Vergangenheit sind, und diejenige eines dritten, der Lucan metaphorisch versteht, Teutates' Blutdurst auf den Krieg bezieht und – in nicht ungewöhnlicher zirkulärer Argumentation – ihn deswegen gegen alle andern Argumente als Kriegsgott Mars interpretieren will; derselbe Gelehrte muss dann auch Esus als Mercurius deuten, was er mit der Verehrung durch die Händler abstützt.

Natürlich wüssten wir gerne, wer die Interpreten sind. Kaiserzeitliche Lucan-Erklärer sind für uns höchstens Namen.¹⁶ Interes-

santer ist der präzise Ethnologe aus der Zeit der Menschenopfer. Menschenopfer hörten in der Provinz Gallien spätestens in dem Moment auf, als der Kaiser Tiberius die Druiden verbot¹⁷ – nur in Britannien lebten beide weiter: also wird am ehesten ein Autor aus der Zeit vor Tiberius in Frage kommen – kein Kommentator zu Lucan natürlich, sondern ein Schriftsteller über die Kelten. Dass er in Taranis den Unterweltsgott Dis pater erkennt, mag für einen Griechen sprechen, für den Hades-Pluton in Religion und Mythologie lebendiger war als der römische, von Pluto abgeleitete Dis pater.¹⁸ Tatsächlich liegt ein bestimmter Griech aus allgemeineren Erwägungen nahe – Poseidonios von Apameia, jener stoische Philosoph des 1. Jahrhunderts v. Chr., der mit scharfer ethnographischer Beobachtungsgabe wenigstens Südgallien, die damalige römische *provincia Narbonensis*, bereiste, sich zudem von landeskundigen Gewährsleuten in Marseille und Rom, Offizieren und Händlern, informieren liess.¹⁹ Auf welchem Weg dann freilich die isolierte Nachricht über die Menschenopfer den Weg in den Kommentar fand, muss offen bleiben.

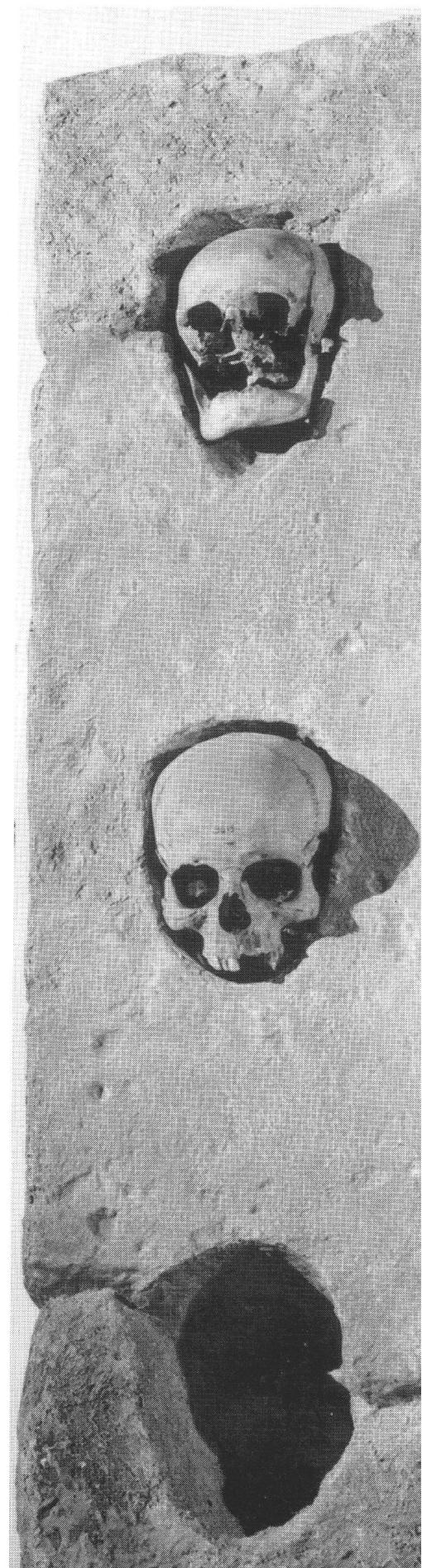


Abb. 4
Torpfeiler des keltischen Tempels von Roquepertuse (Dép. Bouches-du-Rhône) mit Nischen, in denen Schädel zur Schau gestellt werden, eindrücklichstes Beispiel des keltischen Schädelkults und eines, das schon Poseidonios gesehen haben könnte.
Piliers du sanctuaire celte de Roquepertuse (Bouches-du-Rhône) avec niches pour y insérer des crânes. Poseidonios aurait pu voir ces exemples impressionnantes des cultes celtes auxquels participent les crânes humains.
Pilastro d'entrata del tempio celtico di Roquepertuse (Bouches-du-Rhône) con le nicchie in cui venivano esposti teschi; è uno degli esempi più impressionanti, che già Poseidonio doveva aver visto, del culto celtico dei teschi.

Die Probleme des heutigen Interpreten

Damit ist diese Nachricht symptomatisch für die Probleme, mit denen der moderne Textwissenschaftler konfrontiert wird, will er aufgrund allein literarischer Zeugnisse antike – in unserem Fall keltische – Religion rekonstruieren. Er ist Nachfolger der antiken Gelehrten, hinter deren Diskussion er zu den Fakten zu dringen versucht. Steht ihm bloss die literarische Tradition zur Verfügung, dann ist seine Ausgangslage noch schlechter als die seiner antiken Kollegen: was ihnen vielleicht an kritischer Übung dem Modernen gegenüber abgeht, machen sie mehr als wett dadurch, dass ihnen noch die ganze einschlägige Literatur zur Verfügung steht, eine Fachbibliothek, von der wir nur noch dürftige Fetzen aus bestenfalls zweiter oder dritter Hand besitzen. Will er nicht wie sie – und wie noch die humanistischen Erklärer²⁰ – verschiedene Ansichten einfach enzyklopädisch neben-einanderstellen, ist er auf Mutmassungen

und a priori-Argumente angewiesen: etwa dass der Katalog präzis töne – also muss er echt sein; oder dass man den Grund dafür, dass gegen die häufigere Identifikation Teutates zu Mars und Esus zu Mercurius wird, erschliessen könne – also ist die Identifikation falsch. Es waren dies die Argumente der gesamten Forschung, bevor die Bodenfunde (archäologische Befunde und Inschriften) helfend einbezogen werden konnten, die zum erstenmal unabhängige und zeitgenössische Dokumentation liefern konnten.

Freilich: auch die materiellen Funde, die Inschriften, Weihreliefs und die Ergebnisse der Ausgrabungen, sind kein Schlüssel für alle Türen. Nicht jede religiöse Tätigkeit hinterlässt sichere archäologische Befunde: gerade Menschenopfer sind im Boden schwer nachweisbar – von den drei im Berner Codex genannten Riten etwa hinterlässt keines eindeutige Spuren.²¹ Die (seltenen) inschriftlichen Gleichsetzungen anderseits zwischen römischen und keltischen Göttern brauchen nicht über ganz

Abb. 5
Schön-schauerliche Vision eines »vorzeitlichen«, doch wohl keltisch gemeinten Menschenopfers aus dem späten 19. Jahrhundert (Karl Jauslin, *Bilder aus der Schweizergeschichte*, Basel 1896, 3. Auflage 1908).
Une vision pittoresque et scénique d'un sacrifice humain dans les temps antiques – ou déjà supposés céltés – proposée par Karl Jauslin à la fin du XIXe siècle.
Riproduzione edulcorata di un sacrificio umano »preistorico«, inteso verosimilmente quale sacrificio celtico, della fine del XIX secolo.



Gallien hin konsistent zu sein, können also widersprüchliche literarische Identifikationen nicht immer entscheiden: dass eine britische Inschrift von Mars Toutatis redet²² und so die ungewöhnlichere Identifikation der »Commenta« gegen die »Adnotaciones« bestätigt, muss die andere Identifikation nicht widerlegen, denn in der komplexen Erscheinungsform einer keltischen Gottheit können lokale Züge dominieren, die verschiedene Identifikationen erlauben. Wo umfangreiche archäologisch-epigraphische Dossiers vorliegen, zeigt sich, wie fein die Verehrer differenzieren konnten: da kennen Inschriften zum einen allein den rein römisch benannten Gott (etwa Mars), anderseits aber auch wechselnde Kombinationen von Namen und Beinamen (in unserem Beispiel Mars Leherennus oder aber, wenn man das Keltische betonen wollte, Leherennus Mars), schliesslich den allein keltisch benannten Gott Leherennus; ganz entsprechend kann die Ikonographie der Weihreliefs rein römisch sein oder über eine römische Ikonographie mit

indigenen Attributen bis zu einem rein keltischen Bildtypus gehen – der lokale Kult konnte immer auch als etwas Besonderes, nicht im römischen Kult Aufgehendes erfahren werden. Etwas verkürzt kann man vielleicht sagen, dass Inschriften und Weihreliefs die Innenansicht geben, zeigen, wie die keltischen Verehrer einer Gottheit sie römisch interpretierten, die literarischen Texte aber gewöhnlich die Außenansicht, diejenige römischer und griechischer Beobachter – wobei sich diese Beobachter wie Poseidonios auch bei Einheimischen informieren konnten, die romanisierten Verehrer auch nicht immer aus direkter Anschauung, sondern aufgrund vorgegebener literarischer Identifikationen ihre einheimische Gottheit verstanden: die Romanisierung hatte zwischen sie und ihre keltische Tradition einen neuen kulturellen Filter gelegt. So erfährt denn vielleicht gerade der moderne Forscher, der nach vergangenen Religionen fragt, die durch die zeitliche Distanz gegebene Entfernung als besonders schwer überbrückbar.

Abb. 6
Gallorömischer Altar mit Weihung
MERCVRIO ARVERNO. Das
Hauptbild stellt den sitzenden
Mercurius in seltener, aber grie-
chisch-römischer Ikonographie
dar, unromisch ist der Ziegenbock,
der unter dem Sitz liegt; die
Schmalwände tragen die römi-
schen Attribute von Caduceus
und Geldbeutel (links) bzw. Girlan-
de und Geldbeutel (rechts), auf
dem Caduceus sitzt der unromi-
sche Hahn. Museum von Leiden,
Espérandieu Nr. 6610.

Autel gallo-romain avec dédicace
MERCVRIO ARVERNO. L'effigie
principale représente Mercure
dans une tradition iconographique
peu courante, mais néan-
moins gréco-romaine. Le bouc
sous le siège n'est pas romain;
sur les faces latérales, représen-
tation des attributs romains,
bourse et caducée (à gauche), bourse
et guirlande (à droite). Sur le
caducée est juché un coq, pas ro-
main non plus.

Altare gallo-romano con la dedica
MERCVRIO ARVERNO. L'immagine
principale rappresenta in modo
inusitato la figura di Mercurio
seduto, che da una parte segue
l'iconografia greco-romana, men-
tre dall'altra il caprone sotto il tro-
no è estraneo al mondo romano;
sulle fiancate si distinguono a si-
nistra gli attributi romani del cadu-
ceo e della borsa per i soldi e a
destra una ghirlanda e la borsa
dei soldi, ma sul caduceo è ap-
pollaiato un gallo di tradizione
non romana.



1. Die *Commenta Bernensia* ad 1,451 erklären dies: *dicti ab arboribus, quod semotos lucos incolant, an quoniam glandibus comestis divinare fuerant consueti* («sie heißen nach den Bäumen, weil sie abgelegende Haine bewohnen, oder weil sie nach dem Verzehr von Eicheln wahrzusagen pflegen») – über prophetische Ekstase nach Eichelgenuss wissen wir sonst allerdings nichts.
2. Caesar, Bell.Gall.6,17 *deum maxime Mercurium colunt ... post hunc Apollinem et Martem et Iovem et Minervam; de his eandem fere quam reliquae gentes habent opinionem* («Unter den Göttern verehren sie am meisten den Mercurius... dann Apollo, Mars, Iuppiter und Minerva; von ihnen haben sie etwa dieselben Vorstellungen wie die übrigen Völker») – was die Begründung für die *interpretatio Romana* gibt.
3. Noch immer lesenswert G. Wissowa, *Interpretatio Romana*. Archiv für Religionswissenschaft 19, 1916/19,1-49; siehe auch P. Barié, *Interpretatio als religionspsychologisches Problem*. Der Altsprachliche Unterricht 28, 1985, 63-86; zu Herodot W. Burkert, Herodot als Historiker fremder Religionen, in: *Herodote et les peuples non grecs*. Entretiens sur l'antiquité classique, vol. 35 (1990)1-39.
4. Adnotationes super Lucanum, ed. I. Endt, (1909, repr. 1969), ad 1,445 (Mercurius Teutates... Esus Mars...). 446 (Taranis Iuppiter dictus a Gallis).
5. Die Handschriften der Burgerbibliothek wurden seinerzeit von J.R. Sinner katalogisiert, Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae Bernensis, Bern 1760 (pars I), 1770 (pars II), 1772 (pars III); zum Bernensis 370, der auch einen illustrierten Lucan-Text enthält, vgl. O. Homberger, Die illustrierten Handschriften der Burgerbibliothek Bern, Berlin 1962, 16.
6. Zu Hermann Usener (1834-1905), filologo della religione, dem Begründer der Religionswissenschaft in Deutschland, vgl. H.J. Mette, Nekrolog einer Epoche: Hermann Usener und seine Schule. Ein wissenschaftlicher Rückblick auf die Jahre 1856-1979. Lustrum 22, 1979/80, 5-106; A. Arrighetti (Hrsg.): Aspetti di Hermann Usener, filologo della religione (1982); A. Momigliano, Premesse per una discussione su Hermann Usener. Riv. Stor. It. 94, 1982, 191-203; J. N. Bremmer, in: W.W. Briggs, Jr. - W. M. Calder III (Hrsgg.), The Encyclopaedia of Classical Scholars (1989).
7. Der lateinische Text ist nicht überall sicher. Das handschriftliche *Ditis pater* kommt nur selten und in gesuchter Dichtersprache als Nominativ vor (Aetna 642; Petron, sat. 120 v.76): eine Normalisierung wäre vielleicht in unserem Text vorzuziehen. Am Ende heisst es in der Hs.: *in alveo ligneo aliquod homines*: das kann leicht verbessert werden; *t* und *d* sind auch bei *apud* nicht einheitlich gesetzt. Bei *Hesus* (Lucan selber hat *Esus*) hat die Handschrift *per cruore*, Usener macht Akkusativ und erwägt auch *prae cruore*; das grösste Problem ist jedoch, dass Blut so oder so keinen Sinn macht, man an das Auseinanderfallen des Gehängten durch den Verwesungsprozess (vielleicht *per calorem*, in der Sommerhitze) denken muss.
8. Überblick: J. de Vries, Keltische Religion (1961) 20f., der von einer »Sintflut von kritischen Bemerkungen« spricht; schon die Artikel der »Realencyclopädie der Classischen Altertumswissenschaft« zu *Esus*, *Taranis*, *Teutates* hatten die Flut zu kanalisieren versucht.
9. Caesar, Bell.Gall.6,16,4; Strabon 4,4,5 p. 198: die Übereinstimmung weist auf Poseidonios, frg.34 Theiler.
10. Die sprachliche Form mit dem betonenden *si quidem* verweist auf die Diskussion hinter dieser Aussage.
11. Poseidonios wird bei Strabon 4,4,5 und Diodor 5,29,4 zitiert; Einzelnes auch bei Polyb.3,67,3; Livius 23,24,11 (Köpfe in Tempel gebracht); Silius, Punica 13,482f. (Schädelbecher). – Archäologisches etwa Gallia 42,1985,75-77.
12. Vita S. Amatoris, zit. bei Zwicker, *Fontes historiae religionis celticae* Bd.2 S.183.
13. V. Ussani, *Studi Italiani di Filologia Classica* 6,1903,46f.; J. Ramminger, *Hermes* 114, 1986, 489f.
14. Die *Commenta Bernensia* als »dürftige Schulerklärung« bei H. Genthe, *Hermes* 6,1987,229 (eine zu harte Abwertung); zu Lucans Popularität schon in karolingischer und ottonischer Zeit (wir besitzen immerhin drei Fragmente spätantiker und mehrere Handschriften des 9.Jh.) L.D. Reynolds (Hrsg.), *Texts and Transmission. A Survey of the Latin Classics* (1983) 215-218.
15. Das Hieronymus-Zitat bei Genthe (Anm. 14) 221; Kern bereits spätes 4. Jahrhundert. Ussani (Anm. 13) 48f.
16. Genannt wird ein gewisser Vacca, vielleicht Verfasser der Adnotationes, vgl. zuletzt B.M. Marti, *Speculum* 25,1950,198-240.
17. So Plin.nat.30,13; in 7,9 spricht er davon, dass *nuperrime* solche Opfer noch in Gallien existierten. Plinius schrieb unter Nero, *nuperrime* ist vage.
18. Zu *Dis pater* noch immer G. Wissowa, Religion und Kultus der Römer. Handbuch der Altertumswissenschaft Bd.5 Teil 4 (1912) 309-313. – Nach Caesar, Bell.Gall.6,18 ist *Dis pater* bei den Kelten Ahnherr der Menschen: man stellt das mit der irischen Mythologie um den Unterweltsgott Donn zusammen.
19. Wichtig noch immer J.J. Tierney, *The Celtic Ethnography of Posidonius*. Proceedings of the Royal Irish Academy 60,1959/60,189-275 (nicht durchschlagend der Widerspruch von D. Nash, *Reconstructing Posidonius' Celtic Ethnography*. *Britannia* 7,1976,111-126); eine Übersicht bei J. Malitz, *Die Historien des Poseidonios* (1983) 169-198. – Poseidonios als Quelle des Lucankommentars fügt sich zur Kenntnis des römischen Zeitgenossen M. Terentius Varro in den *Commenta Bernensia*, die J. Ramminger, *Hermes* 114, 1985, 479-490 nachgewiesen hat.
20. Von denen, nebenbei, keiner die *Commenta Bernensia* zitiert, die also bis Usener unbekannt geblieben sind, sondern bloss die Tradition der Adnotationes.
21. Den Versuch, aktuellen archäologischen Befund (Ribemont) mit den *Comm. Bern.* zu verbinden, macht Gallia 42,1984,77; der archäologisch eindeutig als Hinrichtung kenntliche Fund von Garton Slack in Yorkshire (Current Archaeology 5,1976,104-116) lässt nicht erkennen, ob es sich auch um eine Opferung, also Tötung in religiösem Kontext, handelt, hat auch keine literarische Entsprechung.
22. M.J. Green, *The Gods of the Celts* (1986) 111.

Sacrifices humains à la Bibliothèque bourgeoisiale

Cet article prend pour point de départ le célèbre passage des »*Commenta Bernensia*«, le commentaire bernois de Lucain, *De bello civili*, I, 445, dans lequel est expliquée la liste, unique en son genre, de trois divinités celtes auxquelles on offrait des sacrifices humains. Ce commentaire constitue la seconde transmission des commentaires antiques de Lucain, attestée uniquement par deux manuscrits de la Bibliothèque bourgeoisiale, en opposition à la tradition habituelle, étonnamment informée. Ce constat met en lumière la discussion à l'époque antique déjà, à propos de ce passage qui est probablement redéivable du texte de Poseidonios sur les sacrifices humains des Celtes; apparaissent aussi les problèmes auxquels est confronté l'interprète moderne qui veut travailler avec ce genre de renseignement contenus dans des textes littéraires. F.W.

Sacrifici umani nella Burgerbibliothek

Spunto per l'articolo è il famoso passaggio dei »*Commenta Bernensia*« riguardante Lucano, *De bello civili* I, 445, dove viene commentata la singolare lista di tre divinità celte alle quali venivano offerti sacrifici umani, composta da Lucano. Il commento bernese corrisponde alla seconda versione dell'antica trattazione dell'opera di Lucano; tale versione è tramandata esclusivamente da due manoscritti conservati alla Burgerbibliothek, e risulta estremamente ben informata rispetto alla tradizione della Vulgata. Ciò è dovuto alla discussione già antica del passaggio che ha probabilmente attinto al racconto di sacrifici umani fatto da Poseidonio; rimangono inoltre non indifferenti anche le difficoltà cui vanno incontro gli interpreti moderni di simili informazioni d'ambito letterario. M.L.B.